

Die Erfindung der amerikanischen Architektur

250 Jahre USA (Teil 2): Warum Neuengland zunächst nur Europa kopierte

geschrieben von Philipp Meuser

Als Donald Trump im Jahr 2020 per Executive Order forderte, Bundesgebäude der Vereinigten Staaten künftig bevorzugt in klassischer Architektur zu errichten, knüpfte er an ein Bild an, das tief im Selbstverständnis der amerikanischen Republik verankert ist: Säulen, Portiken, Symmetrie – die Sprache der Antike als Ausdruck politischer Ordnung. Seit mehr als zweieinhalb Jahrhunderten prägt diese Formensprache die öffentliche Architektur des Landes und ist zu einer Art gebauter Staatsikonografie geworden. Der Stil, der später unter dem Begriff Federal Style bekannt wurde, gilt heute als genuin amerikanisch und wird inzwischen von aufstrebenden Autokratien in aller Welt zur demokratischen Legitimation kopiert. Doch gerade diese vermeintlich amerikanische Architektur hat einen überraschenden Ursprung: Sie ist keine Erfindung der neuen Republik, sondern das Ergebnis eines transatlantischen Transfers. Wer ihre Wurzeln sucht, muss daher nicht nach Washington reisen, sondern mehrere hundert Kilometer weiter nach Norden – in die Handelsstädte Neuenglands. Dort begann die amerikanische Architekturgeschichte nicht mit einer eigenen Idee, sondern mit der systematischen Übersetzung europäischer Bauformen in eine neue Gesellschaft. Indigene Bautraditionen spielten bei dieser Suche nach Form keine Rolle.

Architektur ohne Ursprung

Neuengland war im 17. und frühen 18. Jahrhundert keineswegs eine Region architektonischer Innovation, sondern eine Landschaft, in der die neuen Siedler nicht nur das Ankommen in einer für sie neuen Welt erlebten, sondern in ihr auch überleben mussten. Die ersten Siedler brachten ihre Bauweisen aus England mit. Zimmerleute errichteten Holzhäuser mit steilen Satteldächern, massiven Schornsteinen und kleinen Fenstern. Diese Häuser folgten den Regeln des europäischen Handwerks. Sie waren pragmatisch, klimatisch angepasst und in ihrer Konstruktion erstaunlich robust. Das berühmte »saltbox house«, eines der ikonischen Wohnhäuser Neuenglands, ist in Wahrheit kein amerikanischer Entwurf. Die Typologie entstand aus der Erweiterung englischer Hallenhäuser. Die asymmetrische Dachform – vorne zweigeschossig, hinten flach abfallend – war eine praktische Reaktion auf Wachstum und Heizkosten. Erst später wurde dieses Haus als »typisch amerikanisch« interpretiert.

Ähnlich verhält es sich mit der städtischen Architektur. Die Handelsstädte der Küste orientierten sich an englischen Vorbildern. Boston übernahm das georgianische Backsteinhaus, Newport adaptierte die englische Hafenstadt. Selbst die Kirchen folgten europäischen Mustern. Die puritanischen Gemeinden errichteten schlichte Versammlungshäuser, deren Form sich aus der protestantischen Kirchenarchitektur Englands ableitete. Die Architektur Neuenglands war daher zunächst keine nationale, sondern eine koloniale.

Im frühen 18. Jahrhundert gelangte eine neue architektonische Idee über den Atlantik: der Palladianismus. In England hatte sich eine aristokratische Bewegung entwickelt, die sich auf den italienischen Renaissancearchitekten Andrea Palladio berief. Palladios Villen und seine »Quattro libri dell'architettura«, sein im Jahr 1570 veröffentlichtes Traktat über seine Architekturprinzipien, galten als Ausdruck rationaler, republikanischer Architektur. Für die englische Whig-Aristokratie symbolisierte diese Architektur politische Tugenden – Ordnung, Maß und moralische Klarheit. Diese Ideologie erreichte bald auch die amerikanischen Kolonien. Händler, Juristen und Plantagenbesitzer ließen ihre Häuser im Stil des Palladianismus errichten. Portiken mit Säulen, symmetrische Fassaden und zentrale Hallen wurden zum Ausdruck einer neuen bürgerlichen Elite. Dabei handelte es sich jedoch weniger um eine archäologische Rückkehr zur Antike als vielmehr um

eine Übertragung englischer Interpretationen. Der amerikanische Palladianismus war ein Exportprodukt.

Gerade Neuengland wurde zu einem Labor dieser Entwicklung. Die wohlhabenden Hafenstädte verfügten über internationale Handelskontakte sowie Zugang zu europäischen Büchern und Zeichnungen. Zimmerleute und Baumeister übernahmen die Motive, passten sie jedoch an lokale Materialien an. Stein war selten, Holz dagegen reichlich vorhanden. Klassische Architektur wurde daher in Holz umgesetzt. Säulen waren häufig gedrechselte Holzelemente, Gesimse bestanden aus aufgesetzten Profilbrettern. Die Antike erschien in Neuengland als handwerkliche Konstruktion.

Der Federal Style und die Erfindung einer Republik

Erst nach der Unabhängigkeit 1776 begann sich eine eigenständige Architektur aus diesen europäischen Vorbildern zu entwickeln. Die junge Republik benötigte Symbole. Gerichtsgebäude, Banken und Regierungshäuser sollten die politische Ordnung sichtbar machen. In dieser Situation entstand der sogenannte Federal Style.

Dieser Stil war im Kern Palladianismus, der zunehmend auf die ursprünglich barocken Elemente verzichtete. Die Gebäude übernahmen klassische Proportionen, verzichteten jedoch auf aristokratische Monumentalität. Fassaden wurden flacher, Dekoration zurückhaltender, Raumfolgen klarer organisiert. Die Architektur sollte nicht mehr den Reichtum einzelner Familien zeigen, sondern die Stabilität einer Republik.

Neuengland spielte in dieser Transformation eine zentrale Rolle. Hier entstand eine bürgerliche Bautradition, die sich von europäischen Höfen unterschied. Während der Palladianismus in England vor allem Landhäuser der Aristokratie hervorbrachte, entwickelte sich in Amerika eine urbane Version des Klassizismus. Stadthäuser, Gerichtsbauten und Universitätsgebäude übernahmen die Sprache der Antike, ohne ihre soziale Hierarchie zu reproduzieren.

Die amerikanische Staatsarchitektur, die später in Washington monumental erscheinen sollte, hat daher einen überraschenden Ursprung. Sie entstand nicht im politischen Zentrum der Republik, sondern in den Handelsstädten Neuenglands. Dort entwickelte sich ein Klassizismus, der republikanische Werte ausdrücken sollte – eine Architektur der Bürger statt der Höfe.

Eine Architektur aus Übersetzungen

Die frühe amerikanische Architektur lässt sich daher nicht als originäre Erfindung beschreiben. Sie ist das Ergebnis mehrerer Überlagerungen, die kaum bewusst erfolgten: englische Bauweisen wurden an ein neues Klima angepasst, palladianische Motive in Holz konstruiert, aristokratische Villentypen in bürgerliche Stadthäuser transformiert. Neuengland wurde zu einem kulturellen Filter, durch den europäische Architektur nach Amerika gelangte. Während der architektonische Kanon in Europa noch ganz von der Aristokratie vorgegeben wurde, emanzipierten sich das Planen und Bauen in Neuengland – als Ausdruck einer Gesellschaft, in der Handel, Handwerk und bürgerliche Selbstorganisation eine größere Rolle spielten als die höfische Repräsentation.

Architektur entstand hier nicht aus akademischen Theorien, sondern aus der Praxis der Bauleute. Zimmerleute, Schiffbauer und Händler bestimmten, wie Häuser gebaut wurden, welche Materialien verwendet wurden und welche Formen sich durchsetzten. Klassische Architektur war deshalb zunächst weniger ein Stil als vielmehr eine handwerkliche Übersetzung. Säulen aus gedrechseltem Holz, Gesimse aus übereinandergelegten Profilbrettern, Portiken aus einfachen Balkenkonstruktionen. Die Antike erschien nicht als steinerne Monumentalität, sondern als konstruktives Prinzip, das sich mit lokalen Mitteln herstellen lassen musste.

Gerade diese pragmatische Aneignung machte den amerikanischen Klassizismus dauerhaft anschlussfähig. Er war nicht an aristokratische Paläste gebunden, sondern ließ sich auf Rathäuser, Universitäten und Gerichtsgebäude übertragen. Als die Vereinigten Staaten nach der Unabhängigkeit eine nationale Architektur suchten, griffen sie auf diese bereits eingeübte Formensprache zurück. Auch die moderne Architektur Amerikas entstand später aus einem erneuten transatlantischen Transfer. In den 1930er Jahren brachten europäische Emigranten wie Walter Gropius und Marcel Breuer die Ideen der Moderne an die Universitäten Neuenglands. Die Harvard Graduate School of Design wurde zu einem Zentrum dieser Entwicklung. Besonders

sichtbar wurde diese zweite Übersetzung im Brutalismus der Nachkriegszeit. Gebäude wie die Boston City Hall von Gerhard Kallmann und Michael McKinnell, das Yale Art and Architecture Building von Paul Rudolph oder die Universitätsbauten Marcel Breuers übertrugen europäische Konzepte der Moderne in eine amerikanische Institutionenlandschaft. Auch hier entstand keine originäre nationale Form, sondern eine weitere Transformation.

Der Bruch mit Großbritannien bedeutete daher zwar eine politische Emanzipation der Kolonien, nicht jedoch eine gesellschaftliche Befreiung für alle Bewohner des Kontinents. Während sich die junge Republik mit klassischer Architektur als neue Ordnung der Bürger inszenierte, blieb ein großer Teil der Bevölkerung von diesem Projekt ausgeschlossen. Die indigene Bevölkerung Neuenglands verlor in derselben Epoche ihre Siedlungsräume, ihre politischen Strukturen und ihre kulturelle Sichtbarkeit im öffentlichen Raum. Die Architektur der Vereinigten Staaten beginnt daher nicht mit einer originären Erfindung, sondern mit einer Übersetzung. Europäische Formen wurden in Neuengland an eine neue Gesellschaft angepasst und schließlich zur Symbolsprache der Republik erhoben. Doch diese Übersetzung hatte ihren Preis: Während sich die junge Nation architektonisch als Erbin der Antike inszenierte, verschwanden die Baukulturen der indigenen Gesellschaften aus der öffentlichen Wahrnehmung. Die amerikanische Architekturgeschichte beginnt daher zugleich mit einer Aneignung – und mit einer Leerstelle.

Zum 250. Gründungs-jubiläum der Vereinigten Staaten erscheint bei DOM publishers der englischsprachige Architectural Guide New England

Dieser Text ist zuerst erschienen in [Politik & Kultur 5-6/2026](#)